



Bring ein Lied!

Immer weniger Lyrik im Deutsch-Unterricht und kaum noch Basis für die Hausmusik – da hat es die Liedkunst schwer. Mozarteum-Professor Wolfgang Holzmaier ruft deshalb für den 24. Jänner einen Tag der offenen Tür für das Lied aus.

THOMAS MANHART

Was genau ist ein Lied? Diese Frage muss zwingend am Anfang stehen, wenn man korrekt zwischen der Alltagsbezeichnung „Lied“ (für alles was Töne und Gesang hat) und der künstlerisch-professionellen Bezeichnung „Lied“ (für das gehaltvoll vorgetragene Kunstlied auf Basis eines lyrischen oder epischen Textes, zum Beispiel Schuberts „Winterreise“) unterscheiden will. Um diese künstlerische Gattung des Liedes kreisen die sorgenvollen Gedanken von Wolfgang Holzmaier, der nicht nur selbst einer der renommiertesten Liedsänger ist, sondern

auch die kommenden Generationen an Sängerinnen und Sängern in diesem speziellen Bereich beflügeln will. Als Professor für „Lied und Oratorium“ an der Universität Mozarteum orte Holzmaier nämlich eine zunehmende Zurückdrängung seines Unterrichtsfaches.

„Für mich kommen zwei Dinge zusammen: Zum einen haben wir im Deutsch-Unterricht nicht mehr die Selbstverständlichkeit, klassische Lyrik zu lernen. In meiner Jugend mussten wir teilweise noch große Balladen von Schiller auswendig lernen. Dazu ist aber immer weniger Zeit, weil der Lehrstoff immer gewaltiger wird. Zum anderen wird auch der Musikunterricht ein bisschen zurückgedrängt – und die Konsequenz dieser beiden Sachen ist: Es gibt kaum noch jenen Bereich, in dem das Lied ursprünglich wirkte, nämlich das private Kammermusik- oder Hausmusikkonzert. Es gibt weniger Hausmusik, weil es weniger Musik gibt, und es gibt weniger Verständnis für das Lied, weil es weniger Verständnis für die Lyrik gibt“, fasst Holzmaier das Dilemma zusammen.

Die Opernklasse darf nicht das einzige Ziel der Ausbildung sein

Selbst an einer renommierten Kunstiniversität wie dem Mozarteum ist die Ausbildung im Liedfach kein Selbstläufer. „Viele Lehrende wollen ihre Studenten in die Opernklasse bringen, und das soll ja auch so sein. Die Oper

darf aber nicht das einzige Ziel der zukünftigen Sängerinnen und Sänger sein, sondern eine allumfassende Ausbildung“, übt Holzmaier sanfte Kritik. Und das obwohl junge Talente zu Beginn ihrer Karriere weitaus mehr Chancen auf irgendeine Kantate oder eine größere Oratorien-Partie – etwa bei einem Kirchenkonzert – als auf ein befriedigendes Opern-Engagement hätten. In der Oper seien für Newcomer eher kleine Partien vorgesehen.

Gibt es Mozarteum-Studierende, die ihr Gesangsstudium absolvieren und dabei nie mit dem Liedfach in Berührung gekommen sind? „Ja, das gibt es“, lautet die etwas überraschende Antwort des Lied-Experten, der (auch deshalb) am 24. Jänner mit einem Pilotprojekt die Öffentlichkeit sucht. Ein Tag der offenen Tür für das Lied wird es sein, und der Titel der Veranstaltung war schnell gefunden: Bring ein Lied! „Weil jeder der will, ein Lied bringen kann, um es mit mir zu erarbeiten“, verspricht Wolfgang Holzmaier und fügt hinzu: „Gerade bei einem Amateur bzw. einem Liebhaber, der einmal singen gelernt hat, bemerke ich oft eine Hemmschwelle, vor einem Profillehrer des Mozarteums zu singen. Das möchte ich niederreißen und den Leuten zurufen: Das Lied ist toll! Traut Euch! Man muss keine Angst haben! Es gibt so viel zu entdecken, wodurch beim Liedgesang die eigene Persönlichkeit noch mehr herauskommt. Lassen Sie sich von mir ein paar Sachen sagen. Vielleicht macht Ihnen das dann mehr Spaß, wenn Sie es das nächste Mal zu singen...“

Öffentlicher Unterricht und eine offen zugängliche Masterclass

Der Ablauf des Tages im Hannibaltrakt (Schwarzstraße 24, Raum 1006) sieht zum Beginn um 11 Uhr einen öffentlichen Unterricht Holzmaiers mit einigen seiner Studierenden vor, gefolgt von einer für jedermann zugänglichen Masterclass. In dieser bekommen sowohl Laien als auch Bachelor- oder Opern-Studenten, die noch kein Master-Studium „Lied“ belegt haben, die Möglichkeit, ein Lied mit dem Mozarteum-Professor zu erarbeiten. Abschließend kann es eine Diskussion geben. Das Ende der Veranstaltung ist für 16 Uhr angesetzt.



Bilder: SNICHRISTIAN SCHNEIDER

WOLFGANG HOLZMAIER & Das Lied

Wolfgang Holzmaier,

geboren 1952 in Vöcklabruck, tritt als Bariton regelmäßig in den führenden Musikzentren der Welt auf und machte sich insbesondere als einer der erfolgreichsten Lied- und vielseitigsten Konzertsänger einen Namen. Im Lauf seiner Karriere hat er in Konzerten mehr als 4000 Lieder gesungen, verteilt auf mehr als 700 Liederabende. Umfangreich und von der Kritik hochgelobt sind seine CD-Projekte. Für die Brahms-Aufnahme „Ein deutsches Requiem“ unter Herbert Blomstedt wurde Wolfgang Holzmaier mit dem Grammy ausgezeichnet. Seit 1998 leitet er eine Lied- und Oratorienklasse an der Universität Mozarteum und gibt Meisterkurse in Europa und Nordamerika. Als Visiting Professor am Royal College in London wurde er von Prince Charles zum Fellow of the RCM (einer Art Ehrenmitglied des Royal College) ernannt.

Lied-Komponisten

Auf die Frage nach seinen bevorzugten Lied-Komponisten antwortet Wolfgang Holzmaier: „Im Mittelpunkt steht natürlich Schubert, dann Wolf und Mahler. Eine Vorliebe habe ich für die 14 Englischen Canzonetten von Haydn. Das ist für mich wunderbare, entdeckenswerte Musik,

die nicht so bekannt ist, wie sie es sein müsste. Auch die „mélodie françaises“, liebe ich persönlich sehr. Brahms natürlich, und Pfitzner – er hat für mich etwas Besonderes. Dann habe ich mich sehr stark mit Komponisten beschäftigt, die in der NS-Zeit als ‚entartet‘ galten und vergessen wurden: zum Beispiel ein Franz Mittler, der den wenigsten etwas sagt und eher als Verfasser von Schüttelreimen bzw. als letzter Pianist von Karl Kraus bekannt ist. Theresienstädter Komponisten wie Viktor Ullmann, Hans Krása, Pavel Haas und Gideon Klein, mit deren Werken ich vor vier, fünf Jahren eine CD aufgenommen habe. Der Österreicher Erich Zeisl, der ein fantastischer Liedkomponist war. Er hat an die 100 Lieder geschrieben, darunter einige Meisterwerke. Auch von Schreker habe ich etwas eingespielt, und demnächst kommt eine CD mit Werken von Max Kowalski, der etwa 200 Lieder geschrieben hat. An ihm fasziniert mich nicht nur seine Musiksprache, sondern dass er wirklich nur erstklassige Lyrik vertont hat.“

Die Zukunft des Liederabends

Dass Liederabende auch Abwechslung bieten müssen – sei es durch eine gewisse Art der Inszenierung oder durch die Verknüpfung mit anderen Kunstformen –, darin sind sich immer mehr Ex-



Bild: SWERNEST W. GRUBER

perten einig. Auch Wolfgang Holzmaier ist diesem Trend nicht ganz abgeneigt: „Diese Entwicklung ist für mich ganz normal und natürlich zu unterstützen, sofern es nicht ins Extrem geht. Ich selbst habe zum Beispiel an Liederabenden mitgewirkt und zweimal sogar eine Serie kuratiert, wo Konzerte von Videokünstlern visualisiert und mit dem digitalen Bild verschränkt wurden. Der traditionelle Besucher eines Liederabends braucht das nicht, aber es spricht eine andere Generation an. Und es spricht Leute an, die nicht so viel mit klassischer Musik zu tun haben. Wovon wir sicher etwas wegkommen müssen, das ist ‚der Liederabend‘ – diese verstaubte Einrichtung des Liederabends, wo ein Sänger im Frack zwei Mal 35 oder 40 Minuten lang mit der rechten Hand am Flügel steht. Das schafft von vornherein eine unnötige Distanz. Ich würde natürlich nicht alles inszenieren, zum Beispiel nicht ‚Die Winterreise‘, denn die hat eigentlich Schubert für uns geplant. Aber überall dort, wo ich selbst plane. Oft reicht es bereits, wenn die Leute rundherum sitzen, das schafft schon eine andere Nähe. Das habe ich mit meinen Studierenden einige Male gemacht. Oder man fügt mehrere Dinge zusammen: man bricht das Programm mit einer Lesung auf, oder der Pianist spielt auch einmal ein Solostück.“